

Stolperer Post

Tageszeitung
für Stadt und Land



Ämtliches
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die gespaltene Kleinzeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 285

Stolp, Montag, den 6. Dezember 1926

50. Jahrgang

Auftakt in Genf.

Die Delegationen eingetroffen.

Mit einer Verspätung von beinahe einer Stunde ist der Zug, der die deutsche Delegation zur 43. Tagung des Völkerbundsrats nach Genf brachte, im Schneegestöber dort eingetroffen. Am Bahnhof hatten sich der deutsche Generalkonsul, der deutsche Untergeneralsekretär des Völkerbundes, Pressevertreter, Mitglieder des Rateskomitees und ein Vertreter der Danziger Völkerbundsdelegation eingefunden. Chamberlain, Briand, Jaleski, Wandervelde und die übrigen Mitglieder des Rates trafen am Sonntag vormittag ein. Der Vorabend der Ratstagung war von Gerüchten und Nichtigstellungen ausgefüllt.

Aus den Erklärungen und Verlautbarungen, die man bisher gehört hat, geht hervor, daß unter den Westmächten eine Uebereinstimmung dahin erzielt worden ist, daß Deutschland die Forderungen der Völkerbundskonferenz in der Entwaffnungsfrage erfüllen soll und daß keine Unterbrechung der militärischen Kontrolle eintreten dürfe.

Trotz der noch bestehenden Schwierigkeiten glaubt man, daß in Genf eine Einigung über die Entwaffnungsfrage erzielt werden wird. Ebenso dürfte an der Festlegung eines Termins für die Zurückziehung der Militärkontrollkommission nicht zu zweifeln sein. Den Schwerpunkt der Verhandlungen bildet aber die Ausgestaltung der Völkerbundskontrolle.

Die Sinnlosigkeit, die der jetzigen Regelung eigen ist, tritt auch in Genf deutlich in Erscheinung. Während man hier vertrauensvoll mit Deutschland zusammenarbeitet, hält man im Norden aus Furcht und Mißtrauen gegen Deutschland deutschen Boden besetzt, kontrolliert die Entwaffnung und will diese Kontrolle nach ihrer Aufhebung unter einem neuen Namen wieder einschmuggeln. Von den Fortschritten, die man in Genf nach der Beilegung dieser Mißstände hin erzielt, wird die Bedeutung der Dezentratung des Völkerbundsrates abhängen.

Verlängerung der Kontrollschmach.

Beschluß der Vorkonferenz.
Paris, 4. Dezember. Die „Agence Havas“ schreibt zur gestrigen Unterredung Chamberlain-Briand, die Erklärungen der beiden Minister hätten ihre gemeinsamen Ansichten kundgegeben, die die wichtigen Folgen für das Ergebnis der Beratungen des Völkerbundsrates haben würden. Das Problem der Entwaffnung Deutschlands sei aufmerksam von den beiden Staatsmännern geprüft worden. Gestern habe sich die Vorkonferenz bemüht, die Punkte festzustellen, die das Reich noch nicht zufriedenstellend geregelt habe. Sie würde ohne Zweifel gewisse Spezialisten auffordern, einen endgültigen Bericht auszuarbeiten. Wenn Deutschland sich beeile, die Ausführung der militärischen Klauseln fortzusetzen, was in seinem Interesse liege, sei es nicht unwahrscheinlich, daß unter diesen Umständen die Interalliierte Kontrollkommission in Berlin zum 1. April ihre Arbeiten vollendet haben könnte.

Infolgedessen werde die Frage der Ausübung des Untersuchungsrechtes in Deutschland auf Grund des Artikels 213 des Friedensvertrags gestellt. Man dürfe annehmen, daß der Völkerbundsrat dieses Problem in der kommenden Woche behandeln werde, obwohl es nicht auf der Tagesordnung stehe. Man dürfe sich dazu beglückwünschen, da es für alle Mächte von Interesse sei, vor dem Verschwinden der Interalliierten Kontrollkommission die Rolle der Machtbefugnisse des internationalen Untersuchungsorganismus zu bestimmen, der berufen sei, der Kontrollkommission zu folgen. Es scheine, daß diese Ansicht auch von den deutschen Ministern geteilt werde. So könne man versichert sein, daß gemäß dem Vertrage keine Unterbrechung der Kontinuität des Funktionierens der beiden Kommissionen erfolgen werde. Unabhängig von dem Entwaffnungsproblem würden Briand und Chamberlain in Genf mit Stresemann Unterredungen haben, die einen entscheidenden Charakter tragen würden.

Die weiteren Ausführungen der Agentur Havas beschäftigen sich mit dem Ergebnis der Unterredung über die Lage in China. Hierüber wird gesagt, der bolschewistische Ursprung der Wirren in China scheine nicht zweifelhaft zu sein. In englischen politischen Kreisen scheine sich ein Einfluß geltend zu machen zugunsten der Anerkennung der Kantongregierung, die über mehr als 30 Divisionen verfüge und am ehesten in der Lage sein dürfte, Ruhe und Ordnung im Lande wiederherzustellen.

Die Entlassung in Berlin.

Berlin, 4. Dezember. Wie wir erfahren, hat die Tat-

sache, daß die Außenminister Frankreichs und Englands vor der Tagung des Völkerbundsrates es noch für notwendig befunden haben, in Paris eine Art Vorkonferenz abzuhalten, zu der noch der polnische Außenminister Jaleski hinzugezogen wurde, in hiesigen maßgebenden politischen Kreisen starkes Versehen erregt. Man sieht in dieser Vorkonferenz unter Ausschaltung Deutschlands eine Durchbrechung des Prinzips der Gleichberechtigung zwischen den Ratsmächten. Alle offiziös anzusehenden Kommentare der Berliner Regierungspresse sprechen denn auch von einer „unangenehmen Ueberraschung“, einer „Unfreundlichkeit“ usw., woraus wohl geschlossen werden kann, daß die aus Paris eingetroffenen diplomatischen Informationen den ungünstigen Eindruck, den allein schon die französischen Pressestimmen in der Wilhelmstraße hervorriefen, nur noch verstärkt haben.

Verhandlungen mit General von Pawels.

Berlin, 4. Dezember. General von Pawels reist heute abend zu weiteren mündlichen Verhandlungen über die Rechtsfragen der deutschen Abrüstung nach Paris. Die Verhandlungen sollen besonders der Aufklärung technischer Fragen dienen. Französischerseits ist die Verminderung der Besatzungstruppen um ganze 8000 Mann, und zwar von 88000 auf 80000 vorgeschlagen, eine Ziffer, die das Doppelte der normalen deutschen Garnisonstärke der Vorkriegszeit darstellt.

Deutsche Antwort an Polen.

Zurückweisung einer polnischen Dreistigkeit.

Auf die polnische Protestnote wegen der im Reichstag von den Regierungsparteien abgegebenen Erklärung zu den Gemeindevahlen in Ostoberschlesien, hat das Auswärtige Amt dem polnischen Gesandten eine Antwortnote zugehen lassen, in der der polnische Protest u. a. wie folgt zurückgewiesen wird:

„Die beanstandete Erklärung hat das Verhalten der deutschen Minderheiten in jenem Gebiete bei den Gemeindevahlen zum Gegenstand. Es liegt auf der Hand, daß diese Wahlen für das Schicksal der deutschen Minderheit von großer Bedeutung sind. Es handelt sich um eine Angelegenheit, an der Deutschland ein durchaus legitimes Interesse hat. Das ergibt sich schon aus der bloßen Tatsache, daß die Rechte der Minderheiten in Oberschlesien Gegenstand eines deutsch-polnischen Vertrages sind, nämlich des Genfer Abkommens über Oberschlesien vom 15. Mai 1922.

Unter diesen Umständen kann nach Ansicht der deutschen Regierung nicht die Forderung sein, daß die Erklärung des Reichstagsabgeordneten Enninger eine unzulässige Einmischung in innere polnische Angelegenheiten darstelle.

Die Erklärung überschreitet auch in ihren Einzelheiten keineswegs den Rahmen, in dem außenpolitische Angelegenheiten dieser Art in den Parlamenten aller Länder behandelt zu werden pflegen. Wenn Sie in Ihrem Schreiben schließlich noch hervorheben, daß derartige Erklärungen die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen zu stören geeignet seien, so möchte ich demgegenüber doch betonen, daß die Gestaltung dieser Beziehungen, soweit dabei Oberschlesien in Betracht kommt, in erster Linie von der genauen Innehaltung des erwähnten Genfer Abkommens abhängt.

Ich darf in diesem Zusammenhang auf die vielfachen Klagen der deutschen Minderheit in Polnisch-Oberschlesien hinweisen und Ihre Aufmerksamkeit insbesondere auf die deutsch-feindliche Kundgebung in Kattowitz vom 28. November lenken, an der sich sogar der polnische Innenminister und der schlesische Woiwode beteiligt haben.“

Neuer Terrorakt in Oberschlesien.

Aus Ruda in Oberschlesien wird gemeldet, daß in eine Veranstaltung des deutschen Frauenhilfsvereins, die zur Gewinnung von Mitteln für Armenbesicherungen dienen sollte, ein Trupp Aufständischer eindrang und eine Anzahl Frauen mit einer ätzenden Flüssigkeit begoß. Gleichzeitig wurde durch die Fenster ein Bombardement mit Mauersteinen eröffnet. Etwa 30 Teilnehmerinnen der Versammlung erlitten Brandwunden. Andere wurden durch Glassplitter verletzt. Die Täter sind ortsbekannt, jedoch ist die Polizei nicht gegen sie eingeschritten. Unter ihnen sollen sich auch einige der aus dem Gleiwitzer Gefängnis entwichenen Gefangenen befinden.

Herr Grzesinski entschuldigt sich.

Aus dem Preussischen Landtag.

Berlin, 4. Dezember.

Der Innenminister Grzesinski gab heute im Landtag folgende Erklärung ab: Im Frühjahr d. J. haben bei einer

Reihe von Wirtschaftsführern Durchsuchungen stattgefunden. Man hat wiederholt der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die Durchsuchungen eine genügende Unterlage nicht hatten. Ich habe am 6. 11. bereits beklagt, daß durch gewisse Maßnahmen auch prominente Personen in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Ich habe inzwischen beim Herrn Oberreichsanwalt mich nach dem Stande der Angelegenheit erkundigt. Der Oberreichsanwalt hat mitgeteilt, daß er auf Grund der bei den Durchsuchungen am 11. und 12. 5. 1926 gefundenen Beweismittel ein Ermittlungsverfahren lediglich gegen den Justizrat Claß eingeleitet habe. (Hört, hört! bei den Komm.) Nach der zu damaligen Zeit gegebenen Sachlage ist den Behörden und Personen, die Durchsuchungen für notwendig hielten, und den beteiligten Polizeibeamten, die Durchsuchungen im weiten Umfang vorgenommen haben, wegen dieses Vergehens ein Vorwurf auch heute nicht zu machen. Es ist besonders insofern einwandfrei gehandelt worden, als die nach pflichtgemäßem Ermessen vorgenommenen Durchsuchungen ohne Ansehen der Person durchgeführt wurden. Auf der anderen Seite sche ich heute nicht an, den Männern, die keinerlei staatsgefährliche Pläne verfolgt haben, mein Bedauern ausdrücklich auszusprechen (Gelächter bei den Komm.), daß sie durch polizeiliche Maßnahmen, die durch die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung als notwendig (?) veranlaßt worden waren, in Mitleidenschaft gezogen worden sind.

Der Dortmunder Schulstreik.

Es liegen hierzu Interpellationen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei vor, die sich gegen die Uebertragung der Schulaufsicht über alle nicht katholischen Schulen des Schulaufsichtsbezirks Dortmund Land 1 an einen dissidentischen Schulrat wenden.

Abg. Meyer-Herford begründet die Großen Anfragen der Deutschen Volkspartei. Die Person des Schulrats komme nicht in Betracht, wenn Herr Nischalle auch richtiger gehandelt hätte, dem abmahnenden Rat seines Vorgängers zu folgen und nicht nach Dortmund zu gehen. Im Mittelpunkt der Beschwerten steht die Tatsache, daß ein Dissident zum Kreissschulrat für Dortmund ernannt worden ist.

Die endgültige Ernennung durch Minister Veder ist erfolgt, trotzdem der evangelische Oberkirchenrat als der berechtigte Hüter der evangelischen Interessen mehrfach den Minister ermahnte, Nischalle nicht mehr als Schulrat in Bartenstein zu verwenden. Der Oberkirchenrat hat Nischalle auch für andere evangelische Schulen als völlig untragbar bezeichnet. — Der Minister hat Nischalle zunächst nach Herborn gesandt, wo ihm evangelische und katholische Schulen unterstellt waren. Hier aber genigte ein einfacher Einspruch, daß der Minister ihn sofort abriefe (hört! hört!). Von dort ist er nach Dortmund versetzt worden, um als Dissident rein evangelischen Schulen vorzustehen. Das mußte als ungleiche Behandlung, als Inparität und Intoleranz empfunden werden (hört! hört!). Vier Fünftel der Dortmunder in den Ausschichtsbezirk fallenden Schulen sind evangelische Bekenntnisschulen, nur ein Fünftel sind weltlich. — Der Beschluß des Landtages aber verlangte: „Bei der Auswahl der Kreissschulräte und Schulaufsichtsbeamten mehr als bisher auf die Anschauungen und den Willen der Bevölkerung Rücksicht zu nehmen und Mißgriffe in dieser Hinsicht zu beseitigen.“ Eingaben, Deputationen, Bitten, die Ernennung rückgängig zu machen, halfen nichts. Der Minister empfing sogar niemanden. (!) Den Westfalen ist die Religion heilig. Jetzt streifen zwei Drittel aller Schulen, und es wären noch mehr, wenn nicht auf Lehrer, Beamte usw. ein Druck ausgeübt würde. Auch die katholische Elternschaft hat ihre Sympathie zum Ausdruck gebracht. Nicht Kraftproben, sondern Verständigung ist das Gebot wahrhafter staatsmännischer Weisheit. Der Redner schließt mit der Aufforderung an den Minister: Im Namen der schwer in ihrem Gewissen bedrängten evangelischen Bevölkerung reiche ich Ihnen die Hand zum Friedensschluß. Geben Sie nach, rufen Sie den Schulrat Nischalle sofort ab oder richten Sie für ihn auf andere Weise einen vorübergehenden Bezirk ein und geben Sie den evangelischen Schülern einen evangelischen Schulrat, wie den katholischen Schulen einen katholischen.

Abg. Delze (Deutschn.) begründet die deutschnationale Interpellation. Der Schulstreik greift trotz drakonischer Maßnahmen der Polizeiverwaltung, die das Verteilen von Flugblättern verbietet und für jeden Versammlungstag 25 Reichsmark Polizeistrafe (!) verhängt, schon auf Nachbarreise über. Ist das Staatsministerium bereit, die in ihrem Gewissen aufs tiefste erregte Bevölkerung durch sofortige Abberufung des dissidentischen Schulrats zu beruhigen? Es liege im Sinne der Reichsverfassung, daß die Bekenntnisschule nicht von Leuten beaufsichtigt wird, die die Wahrheiten der christlichen Religion für Irrtümer halten (Zehr wahr! bei den Deutschn.). Es liege auch ein auf deutschnationalen Antrag zustandgekommener Beschluß des Landtags vor, demzufolge auf die Stimmung der Bevölkerung bei Auswahl der Schulaufsichtsbeamten Rücksicht genommen werden solle. Da nach den augenblicklichen gesetzlichen Bestimmungen weltliche Schulen überhaupt noch

nicht rechtmäßig sind, gebe es auch keine gesetzliche Grundlage für die Bestellung eines Dissidenten zum Schulaufsichtsbeamten.

Kultusminister Dr. Beder führt in Beantwortung der beiden Anfragen aus: Die beiden Großen Anfragen gehen in bezug auf die Darstellung des Tatbestandes von unrichtigen(?) Voraussetzungen aus, außerdem von einer überraschenden Unkenntnis der Rechtslage.

Als bald nach dem Eintritt des Nischalke setzte ein überaus heftiger Kampf der Kirche gegen ihn ein und der evangelische Oberkirchenrat hat mehrfach um die Abberufung Nischalke's erjucht, obwohl von keiner Stelle irgendwelche Tatsachen aus der Amtsführung Nischalke's zu meiner Kenntnis gebracht worden sind, die ihn für den Schulaufsichtsdienst ungeeignet erscheinen lassen. Es wird ihm im Gegenteil von seiner vorgesetzten Behörde und von der Wählerschaft das Zeugnis eines besonders tüchtigen Pädagogen, geschickten und umsichtigen Verwaltungsbeamten und taftvollen Menschen ausgestellt (Hört, hört! links), der niemals einen Lehrer in seiner religionsunterrichtlichen Arbeit eingeschränkt oder gehemmt habe. Trotz dieser Schläge habe ich geglaubt, im besonderen Entgegenkommen gegen evangelische Belange dem Wunsche des evangelischen Oberkirchenrats entsprechen zu sollen und Nischalke aus einem rein evangelischen in einem gemischt evangelischen Kreis zu versetzen. In Dortmund-Land sind von rund 8000 Schülern etwa 1740 in weltliche Sammelklassen, ferner sind von den vier Schulräten des Landkreises Dortmund jetzt zwei Katholiken, ein evangelischer, der als Vertreter der Bekenntnisschule anzusehen sein wird, und Nischalke. Es ist somit jede Richtung vertreten und von einer ungleichen Behandlung kann keine Rede sein. (Lärm rechts und links: Die Katholiken werden bevorzugt.)

Von den Eltern wird das Recht auf konfessionelle Schulaufsicht verlangt. Das ist jetzt unmöglich. Wirken Sie auf Ihre Parteifreunde im Reichstag ein, daß wir möglichst schnell zur Vorlage und zur Verabschiedung eines Reichsschulgesetzes kommen, damit dieser unerquickliche Zustand aufhört und wir wieder zu einem religiösen Frieden in der Schule kommen. (Beifall.)

Dr. Bötz (Dt. Vpt.) legt in diesem Zusammenhang namens seiner Fraktion schärfste Verwahrung gegen eine vorher gefallene beleidigende Äußerung des Ministers ein, dahingehend „in der Großen Anfrage siehe wahrer Unsinn“. (Lebhafte sehr richtig! bei der Dt. Vpt.). Die ganze Frage müsse schnellstens durch ein Reichsgesetz gelöst werden.

Minister Dr. Beder erklärt: Ich muß mich dagegen wehren, daß meine Verwaltung gegenüber dem evangelischen Volkster in übles Licht gesetzt wurde. Der Abg. Bötz hat mit vollem Recht gesagt, daß der Elternwille eine Macht geworden ist, mit der auch die Schulverwaltung rechnen muß. Nun wird mir aber immer von einem Elternwillen schlechthin gesprochen, der nach der Zahl der streikenden Kinder noch nicht 50 Prozent der Elternschaft umfaßt. (Widerspruch rechts.) Wenn ich diesem Teile der Elternschaft nachgebe, so wird schließlich der anderen Seite unrecht geschehen, so etwas zu organisieren, ist daher frevelhaft. (Unruhe und Entrüstungsrufe rechts: Der Schulstreik ist nicht organisiert worden.)

Abg. Grundmann (D. Vpt.) ruft: Das ist eine Gemeinheit! Präsident Bartels ruft den Abg. Grundmann zur Ordnung.

Abg. Schoen (W. V.) betont, auch wir müssen aufs schärfste dagegen protestieren, daß der Minister sich erlaubt hat, von der Anfrage als „wahren Unsinn“ zu sprechen. (Sehr richtig.)

Abg. Meyer-Hersford (D. Vpt.) hofft, daß die staatsmännliche Einsicht des Ministers den rechten Ausweg finden werde.

Das Geheimnis von Holtenberg.

Roman von Panhuyz.

(12. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

8.

Albrecht von Holten näherte sich dem roten Zimmer, er ging auf den Zehenspizzen, und Teppiche dämpften seine Schritte. Hektor schwänzelte stumm vergnügt und wartete, seine Aufmerksamkeit zwischen seiner tanzen jungen Herrin und dem „guten Freund“ teilend, der jeden Augenblick eintreten mußte. Seine Hundsnase wußte ja jetzt genau, wer da nahte.

Nur Ulla, ganz vertieft, hörte nichts, schneller und schweifer slog sie über das glatte Parkett, gab sich völlig der Wonne dieser Stunde hin.

Wundervoll war es, hier zu tanzen, wobei an dem halbblinden Spiegel im dämmrigen Saal. Ihre Jugendlust glüht einem zurückgedämmten Strom, der besreit die Ufer überfließt, selig in seiner selbstgewonnenen Freiheit.

Und mitten im Tanze entdeckte sie auf dem marmornen Unterfuß des einen Spiegels zwei silberne Leuchter mit fast niedergebrennten Wachskerzen. Räselnd hielt sie mitten im Tanz an. Die Kerzen wollte sie anzünden, das war festlicher. Sie trug immer Streichhölzer bei sich, ein modernes Mädchen muß doch manchmal eine Zigarette rauchen. Verena liebte das allerdings nicht an ihr, aber desto besser schmeckte die Zigarette heimlich, und Vetter Albrecht rauchte eine gute Marke. Schon mehrmals hatte er ihr sein gefülltes Glas gereicht und dabei augenblickselnd gesagt: „Sie sehen zu niedlich aus, wenn Sie rauchen, Künschen!“

Die Kerzenreste brannten, quälten sich einen sehr engbegrenzten Schein ab, aber die farge Beleuchtung wirkte, jähob sich selbst in das tiefe Dämmern des roten Saales, riß ein paar schmale Blustreifen aus dem Saum der hochleuchtigen alten Stühle.

In dem phantastisch beleuchteten Saal tanzte Ulla nun weiter, freute sich des matten Flackerlichtes, bildete sich ein, hier ein Fest zu haben, bildete sich ein, hier eine heimliche romantische Feier zu begehen.

Und im Rahmen der Tür stand Albrecht von Holten, nahm mit Erstaunen u. verständnisvollem Schmunzeln das wirklich eigenartige Bild, das sich ihm bot, in sich auf.

Seine Mutter hatte ihm erzählt, Ulla habe heimlich genau wie sie selbst, dem Mittelbau einen Besuch abgestattet. Ihr schien aber der eine Besuch nicht genügt zu haben, sie schien hier heimlich zu sein im roten Saal. Hektor, ihr getreuer Freund, himmelte sie wieder an.

Entzückt wirkte der halbblinde, geheimnisvoll beleuchtete Saal, mit dem überstehenden Mädchen darin, um dessen Köpfchen das litzlodige Wabenhaar slog, während sich der große Hund seitab an einen Sessel schmiegte.

Damit schließt die allgemeine Aussprache. Die Große Anfrage ist damit erledigt. Das Haus vertagt sich auf Donnerstag.

Weitergreifen des Schulstreiks.

Dortmund, 6. Dezember. Für Mittwoch, den 8. Dezember, ist der Generalfreitag der evangelischen Elternschaft für die ganze Provinz Westfalen erklärt worden.

Die Regierung Braun auf dem Rückzuge.

Kein Einspruch gegen das Jugendschutzgesetz im Reichsrat.

Berlin, 4. Dezember. Wie die „Vossische Zeitung“ mitteilt, wird das preussische Staatsministerium seine Vertreter im Reichsrat antreiben, gegen das Schmutz- und Schundgesetz keinen Einspruch zu erheben. Maßgebend für diesen Entschluß sei die Erwägung, daß ein solcher Einspruch im Reichsrat keine Aussicht hat, die Mehrheit zu gewinnen.

Nach Erkundigungen an zuständiger Stelle hat die preussische Regierung tatsächlich ihre ursprüngliche Absicht, im Reichsrat gegen das Gesetz Einspruch zu erheben, aufgegeben. Weniger zutreffend erscheinen und die Gründe, die die „Vossische Zeitung“ für diesen Entschluß angibt. Nach unseren Informationen dürfte viel weniger die Unsicherheit des Beginns den ziemlich überraschenden Rückzug der preussischen Regierung veranlassen haben, als vielmehr gewisse Sorgen um die Festigkeit der preussischen Regierungskoalition. Man wird sich erinnern, daß nur einer der drei preussischen Zentrumsmänner dem betreffenden Kabinettsbeschlusse zugestimmt hat, und auch er nicht im vollen Bewußtsein der Tragweite seines Votums.

Inzwischen ist nun offenbar von Seiten des Reichszentrums stark auf die preussische Fraktion in der Richtung eingewirkt worden, die Zurückziehung des Einspruches gegen das Schundgesetz durchzusetzen, nötigenfalls mittels der Drohung einer Sprengung der preussischen Koalition. Dieser Aufforderung scheint die preussische Fraktion des Zentrums nachgekommen zu sein, und der Erfolg dürfte der jetzige Rückzug des Kabinetts Braun sein, ein Rückzug, der sowohl für die preussische Regierung blamabel ist, als auch für die Demokraten und Sozialdemokraten, die noch heute Morgen in ihrer Presse große Hoffnungen auf den Einspruch Preußens im Reichsrat gesetzt hatten.

Der verbaute Weg zur Großen Koalition.

Die Mehrheitsverhältnisse bei der Freitag-Abstimmung im Reichstag über das Gesetz zum Schutze gegen Schmutz und Schund geben den Mäthern Veranlassung, sich mit der Frage zu beschäftigen, ob die Abstimmung auf die weitere Gestaltung der Mehrheitsverhältnisse und damit auch die Koalitionsbildung einen Einfluß ausüben könne. Nach dem „Vol.-Anz.“ hat es sich wieder herausgestellt, daß eine praktische Zusammenarbeit der Mitte mit der Rechten durchaus möglich ist. Die „Tägl. Rundschau“ sagt, die letzten Tage haben gezeigt, daß auf dem Gebiete der Kulturfragen eine Verständigung mit der Linken so gut wie ausgeschlossen ist. Es ist jedoch ganz falsch, wenn die demokratische und die sozialdemokratische Presse erklären, daß der Bürgerblock bei den Verhandlungen angestrebt worden sei. — Die „Germania“ nennt die gestrige Abstimmung eine Episode und betont, daß davon die Koalition als solche nicht berührt werde. — Das „Berl. Tageblatt“ schreibt, daß das Gesetz auf den schon sichtbaren Weg zur Großen Koalition einen schweren Stein gewälzt habe. — Ähnlich äußert sich der „Vorwärts“.

Jetzt erst wandte Hektor dem Anfümmeling seine volle Aufmerksamkeit zu, erhob sich langsam und kam ihm entgegen. Im gleichen Augenblick riß ein leichtes Geräusch, das Albrechts Stiefel verursachten, Ulla aus ihrer hingebenden Tanzfestigkeit. Nicht vor dem Manne haltmachend, stolperte sie über Hektor und wäre gefallen, wenn Albrecht sie nicht in seinen Armen aufgefangen hätte.

Sekundenlang lag sie so an seiner Brust, und Albrecht blickte lachend auf das blutjunge, weiße Gesichtchen nieder, in dem sich die Augenlider in flüchtiger Verwirrung geschlossen hatten.

Verena aber stand verborgen hinter dem languiedersfallenden jantenen Vorhang, der das Zimmer mit den gelben Brokatmöbeln von dem roten Saal trennte, und preßte die Rechte gegen das plötzlich wildpoche Herz.

Was mußten ihre Augen sehen?

Zeugin einer Szene war sie geworden?

Hatte Ulla es nötig, heimlich hierher zu schleichen, um sich in Albrecht von Holten's Arme zu schmiegen, und wie durfte der um viele Jahre Ältere des Kind zu heimlichem Stellbischen verlocken?

Wie leicht konnte jemand von der Dienerschaft so ein Stellbischen belauschen und Ullas guten Ruf dem Markt preisgeben? Der Schuldigere von den beiden war Albrecht von Holten, verantwortlich war seine Handlungsweise.

Zu rasender Geschwindigkeit waren diese Gedanken durch Verenas Kopf gejagt, und Groll gegen den Mann trieb ihr das Blut sieberheiß durch die Adern.

Mit fest auf das wildklopfende Herz gepreßter Hand stand sie hinter dem bergenden, verschlossenen Purpurvorhang und trant den Anblick des Paares in sich hinein mit weit offenen Augen. Was sollte, was mußte sie tun? Schon war ihr Entschluß gefaßt, und noch ehe Albrecht von Holten die tanzwütende hübsche Ulla freigegeben, noch ehe Hektor, dessen Aufmerksamkeit jetzt eben stark abgelenkt war, die Ueberraschung melden konnte, hob Verena den schützenden Vorhang beiseite und stand wie hergeweht vor den beiden, die sich vor Schreck erst recht nicht losließen.

Verena hatte für Albrecht von Holten nur einen fast-verächtlichen Blick, und mit heftiger Bewegung riß sie die Schwester zu sich herüber.

„Schämst du dich nicht der Heimlichkeiten, Ulla?“ fuhr sie das junge Gesicht an. „Im rechten Flügel sind Zimmer genug, wo dich Herr von Holten in Danks oder in meiner Gegenwart sprechen konnte, wenn ihm und dir daran lag.“

Albrecht war verblüfft über diese Auffassung der Lage und Ullas eben noch vor Schreck bleiches Gesichtchen farbte sich plötzlich mit atihender Röde.

Veim sterzenschein war die jähe Wangenrötung deutlich zu erkennen.

Albrecht von Holten richtete sich hoch auf. Ulla tat ihm unendlich leid. Verena schien eine harte, schroffe Schwester. Und selbst, wenn sie die Situation richtig beurteilt hätte, durfte sie das seine, schmale Dingelchen nicht so rauh anfahren.

Die Weihnachtsbeihilfe der Beamten.

Beschluß des Beamtenausschusses des Preussischen Landtages. Berlin, 4. Dezember. Der Beamtenausschuß des Preussischen Landtages verhandelte über Besoldungsfragen. Ministerialdirektor Wehbe gab einen Ueberblick über den Stand der Verhandlungen mit dem Reich über eine Beihilfe nach vor Weihnachten. Es sei damit zu rechnen, daß einmalig gezahlt werden: für die Beamten der Gruppen 1—4 ein Viertel, für die Beamten der Gruppe 5 und darüber hinaus ein Fünftel des Monatsgehalts mit der Maßgabe, daß mindestens 30 Mark und im Höchstfalle 60 Mark gezahlt werden. Dazu solle eine Frauenzulage von 10 Mark und eine Kinderzulage von 5 Mark für jedes Kind kommen. Das preussische Staatsministerium habe beschlossen, sich diesem Vorgehen des Reiches anzuschließen.

Auf die Gemeinden könne kein Zwang ausgeübt werden. Es wurde beschlossen, mit dem Reiche in der Richtung zu verhandeln, daß für alle Beamte der gleiche Betrag möglichst von 60 Mark zu zahlen ist. Die Beihilfe würde für Preußen einen Gesamtaufwand von rund 21 Millionen erfordern.

Im Anschluß an die gestrigen Besprechungen des Reichsfinanzministers mit den Regierungsparteien und Deutschnationalen hat sich das Reichskabinett heute vormittag mit der Frage der Weihnachtszulage an die Beamten befaßt. Da die Aussprache des gestrigen Tages noch die Notwendigkeit weiterer Feststellungen und Erörterungen ergeben hat, liegt ein endgültiges Ergebnis zur Stunde noch nicht vor. Die Entscheidung ist vielmehr gegen Mitte nächster Woche bei Wiederzusammentritt des Reichstages zu erwarten.

Vermischtes.

Eine Familientragödie hat sich in der anhaltinischen Hauptstadt Dessau zugetragen. Ein als gewalttätig bekannter Arbeiter kam in bezehemtem Zustande heim, mißhandelte seine Familie und ging mit dem Messer auf seine Frau los. Als dies der 18jährige Sohn sah, ergriff er die Art und versetzte mit dieser dem Vater einen schweren Schlag auf den Kopf. Der Betroffene brach besinnungslos zusammen und mußte schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden, während sich der Sohn der Polizei stellte.

Ein Postwagen überfallen und ausgeraubt. Nach einer Mitteilung des Schutzpolizeikommandos in Wittenberg wurde im Walde zwischen Blänsdorf und Sedda gestern vormittag die Postkutsche, die dort noch mit Pferden bespannt verkehrte, von Räubern überfallen. Von Wittenberg aus sind Polizeimannschaften auf Automobilen unterwegs, um den Wald nach den Tätern abzusuchen.

Ein Duell zwischen Brüdern. Bei Frankfurt a. d. Oder erschossen sich auf dem Rittergut Ledow die beiden Brüder Udo und Aldow von Ledow. Der Beweggrund zu der Tat scheint in Zwistigkeiten zu liegen zu sein, die schon lange zwischen den Brüdern bestanden. Man nimmt an, daß die beiden ein Duell ausgetragen haben.

Gerichtliches.

Die liegengelassenen 53 000 Mark. Vor dem Schöffengericht in Berlin hatte sich der Kraftwagenführer Hornweber zu verantworten. Er war der Unterschlagung beschuldigt. Der Mann hatte vor etwa zwei Monaten zwei Beamte des Auswärtigen Amtes gefahren, die in dem Wagen verheerend 53 000 Mark liegen ließen. Der unehrliche Finder machte sich

„Seien Sie nicht hart und ungerecht gegen Ihre Schwester“, begann er.

Doch Verena fiel ihm schroff ins Wort: „Mein Ton gegen meine Schwester unterliegt nicht Ihrer Kritik, Herr von Holten. Ulla hat unrecht getan, sie durfte sich auf keinen Fall in eine heimliche Liebeslei mit Ihnen einlassen. Da wir keine Mutter mehr haben und Ulla jetzt der Mutter dringend bedarf, werde ich ihr gegenüber den Ton anschlagen, der mir für diese peinliche Angelegenheit der geeignete dünkt.“

„Gestatten Sie mir, Ihnen zu erklären —“ fing Albrecht an.

Und wieder ließ sie ihn nicht weitersprechen. „Was Sie mir zu sagen haben, bitte ich mir später in meinem Arbeitszimmer zu sagen. Ich kann es mir ja denken, was es ist. Sie werden sich herausreden wollen, daß Sie Ulla zu dieser abenteuerlichen Heimlichkeit verlockt haben und im übrigen als Ehrenmann die Konsequenzen Ihrer Handlungsweise ziehen.“ Sie zuckte die Achseln. „Es ist auch wohl am besten so. Heiraten Sie Ulla, dann wird vielleicht einmal leidlich Frieden zwischen uns beiden.“

Ulla kam allmählich aus ihrer Erstarrung zu sich.

„Was redest du denn um Himmels willen für Blech zusammen, alte Nena?“ rief sie lachend. Dennoch war etwas Befangenheit in dem Blick, den sie auf Albrecht von Holten richtete.

Verena hatte eine tiefe Falte auf der Stirn. „Was ich gesehen habe, habe ich gesehen“, erwiderte sie kurz und schneidend. „Jedenfalls haben sich die Herrschaften ein ziemlich sicheres Plätzchen zum Austausch ihrer Zärtlichkeiten gewählt. Den roten Saal, von wo aus der Duft von Holtenberg seine Spukwarnung entfeindet.“

Sie wandte den beiden den Rücken, um die Zornestränen, die ihr plötzlich in die Augen schossen, nicht sehen zu lassen.

Ulla zuckte die Achseln, sah Albrecht an, tippte mit un-nachahnbarem komischer Grimasse auf ihre Stirn.

Im nächsten Augenblick war Verena aus dem Saal gestürzt und die beiden Zurückgebliebenen hörten unfern die Tür nach dem Gange ins Schloß fallen.

Ullas eben wieder erwachte Unbequemlichkeit schwand, sobald die Schwester so überhastig davongestürzt und sie mit dem Manne allein gelassen. Daß sie ihm vorhin, erschreckt von seinem unvermuteten Auftauchen, über Hektor stolpernd, in die Arme gesunken, war doch eigentlich harmlos und komisch zugleich, war es noch, so lange die Schwester anwesend war, und erschien ihr jetzt doch in völlig anderem Licht. Die Kerzen erstarben eben mit leiser Knistern und in dem fahlen Dämmern sah alles mit einem Male anders aus.

Ulla tat es weh, daß Verena von ihr dachte, sie hinterginge sie. Früher war sie niemals mißtrauisch gewesen. Und in so unfreundlichem Tone hätte sie früher niemals zu ihr gesprochen.

Nena hatte sich in den neuen Verhältnissen sehr zu ihrem Nachteil verändert. Oh, so sehr!

(Fortsetzung folgt.)

halb durch größere Ausgaben verdächtigt und wurde nach einer Hausdurchsuchung, bei der man den größten Teil des Geldes noch vorfand, verhaftet. Das Gericht verurteilte den Ungetreuen zu 6 Monaten Gefängnis.

Stadt. Kreis. Provinz.

Vom pommerschen Arbeitsmarkt.

Das Pommersche Landesarbeits- und Berufsamt schreibt: Im Bericht über den Monat Oktober war die Vermutung ausgesprochen worden, daß der voraussichtlich niedrigste Stand der Arbeitslosigkeit im ersten Drittel des Oktober mit rund 20 700 Arbeitsuchenden erreicht worden wäre. Die weitere Entwicklung hat diese Vermutung bestätigt; die allgemeine Kurve der Arbeitslosigkeit befindet sich seitdem im Steigen. Zu Anfang des November war eine ganz geringe Abnahme der Arbeitsuchenden nur noch im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe (um 13 Personen) und im Vertriebsmittelgewerbe (um 10 Personen) zu verzeichnen. In allen andern Berufsgruppen hat die Arbeitslosigkeit dauernd zugenommen, und zwar setzte der November (Stichtag 3. 11.) mit 25 603 Arbeitsuchenden, darunter 18 712 Hauptunterstützungsempfänger und 1857 Notstandsarbeiter ein und schloß (Stichtag 1. 12. 26) mit 32 791 gemeldeten Arbeitsuchenden, davon 25 012 Hauptunterstützungsempfänger und 2742 Notstandsarbeiter, woraus sich eine Zunahme der bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen Pommerns vorgemerkten Arbeitsuchenden im November um 7188 Personen ergibt. Das Angebot stieg u. a. bei den Ungelernten um 3956, im Baugewerbe um 1060 und in der Land- und Forstwirtschaft um 668 Personen. Die bis gegen Ende des Monats noch günstige Witterung hat ein stärkeres Abgleiten des Arbeitsmarktes nach verhindert.

Der Arbeitsmarkt in Stolp hat, da die Außenarbeiten infolge der Witterung beendet werden mußten, eine weitere Verschlechterung erfahren. Es waren in Stolp vorhanden 1471 kontrollierte und 1202 unterstützte Erwerbslose. Die Zahl der Zuschlagsempfänger betrug 1768. Im Landreise betragen die entsprechenden Zahlen in obiger Reihenfolge 481, 226 und 496.

Verloren wurde am 5. d. Mts. eine silberne Handtasche auf dem Wege von der Blumenstraße nach Munds Hotel. Die Tasche enthielt 2 Schlüssel, eine Geldbörse mit 3 Mark Inhalt und eine goldene Kette mit 2 Edelsteinen besetzt. Der Finder wolle sie im Hundbüro abgeben.

Gestohlen wurde aus einem vor einem hiesigen Lokal kurze Zeit stehenden Kraftwagen eine darin befindliche Uhr.

Beschlagnahmt wurde bei einem Handwerker ein Revolver, da der Betreffende nicht im Besitze eines Waffenscheins war.

Von der Maul- und Klauenseuche. Die Maul- und Klauenseuche in Sorchow ist erloschen.

Aus dem Theaterbüro. Heute, Montag 8 Uhr „Der politische Kannegießer“, Komödie in 5 Aufzügen von L. Holberg. Dienstag, den 7. Dezember, 8 Uhr „Der politische Kannegießer“. Donnerstag, den 9. Dezember, 8 Uhr Erstaufführung „Der Zigeunerprimas“, Operette in drei Akten von E. Kalman. Freitag, den 10. Dezember, 8 Uhr „Der politische Kannegießer“.

Schmolfin, 5. Dezember. Gustav-Adolf-Fest. — Wenn etwas geeignet war, uns evangelischen Deutschen die Notwendigkeit des treuen, engen Zusammenhaltens, der Treue gegen unsere fernern Glaubensgenossen vor Augen zu führen, so waren es die Ausführungen der Geistlichen, welche es dankenswerter Weise übernommen hatten, heute in unserem Gotteshaus die Festpredigten zu halten. Wie überzeugend wurde uns da nachgewiesen, daß ein frommes, einiges Volk sich nicht nur gegen alle Anfechtungen im In- und Auslande schützen, sondern auch Ehre und Achtung vor der Welt verschaffen kann. Zwar traurig aber interessant waren die Schilderungen des aus dem Baltischen Lande geflüchteten Pastors Wiesenstein-Budow. Zur Verschönerung der Feier trugen die von Schillerchor vorgetragenen herrlichen Lieder bei. Die feierliche Stille, die Aufmerksamkeit der Kirchenbesucher, zeigten deutlich deren Zustimmung und man hätte wünschen mögen, daß die Zahl der Zuhörer noch größer gewesen wäre, damit die Eindrücke, welche ein jeder aus dieser Feier mit nach Hause nehmen mußte, in recht viele Herzen weitergepflanzt werden konnten.

Schlave. Eheberatung. — Im Kreise Schlave ist vorläufig die Einrichtung besonderer Eheberatungsstellen nicht beabsichtigt. Die Ärzte haben sich aber zur Beratung der Ehebewerber und Ausstellung der Zeugnisse bereit erklärt. Die Beratung soll sich lediglich auf die ärztliche Prüfung von Ehebewerbern hinsichtlich ihrer gesundheitlichen Eignung zur Eheschließung sowie darauf erstrecken, ob und inwieweit bei der Ehe vom Standpunkte der Vererbungslehre gewisse Gefahren drohen. — Die ärztlichen Zeugnisse dürfen nur die Angaben enthalten, daß gegen die Eheschließung ärztliche Bedenken nicht zu erheben sind, oder daß ihr aus gesundheitlichen Gründen zur Zeit widersprochen werden muß. Einzelheiten über den Gesundheitszustand der Untersuchten darf es nicht enthalten. Die Schweigepflicht der Ärzte bürgt dafür, daß das Ergebnis der Untersuchung nur die Beteiligten erfahren.

Stettin. Gasvergiftung. In seinem Hause in der Storbekstraße wurde am Sonnabendnachmittag der 78 Jahre alte Rentier Gustav Bantowski tot aufgefunden. Es liegt Gasvergiftung vor; der Gashahn war geöffnet. Vermutlich wollte sich der alte Mann, dessen Angehörige verweist sind, das Essen bereiten, wenigstens hatte er Kochgeschirr bereitgestellt. Den Gashahn dürfte er versehentlich geöffnet oder das Entzünden der Flamme vergessen haben.

Stettin. Eiferjuchsbild. — Am Sonnabend wurde die Kontoristin Elise Hoge von dem Arbeiter Hans Müller in der Wilhelmstraße verstoßen und angeschossen. Sie erhielt einen Schuß in den rechten Oberarm. Die Verletzte wurde in der nahen Polizeiwache verbunden und zum Arzt geschickt, welcher die Heberführung in ein Krankenhaus anordnete. Der von Polizeibeamten verfolgte Müller flüchtete in das Haus Lindenstraße 6 und brachte sich hier einen Brustschuß bei. Da er eine erhebliche Verletzung davontrug, wurde er ins städtische Krankenhaus geschafft.

Kirchenkonzert.

Das gestrige Kirchenkonzert des Korbschen Marienchors in der St. Marienkirche hatte sich einem ziemlich guten Besuches zu erfreuen, es brachte Advents- und Weihnachtsmusik, die tief empfunden zum Vortrage kam, und eine frohe, vorweihnachtliche Stimmung auslöste. Wenn Organist Korb mit seinem Chor an die Öffentlichkeit tritt, bringt er etwas Ausgereiftes, musikalisch wertvolles. Der Marienchor verfügt ja über stimmlich gut geschultes Material, singt rein und ist durchaus klavervoll. Gestern kamen dazu noch mehrere Solisten. Frau

Margarete Korb hat uns schon oft durch ihren perlenden, hellen und fast metallisch klingenden Sopran entzückt, sie war gestern sehr gut disponiert. Das gleiche läßt sich von Willy Niedels ziemlich baritonalem Bass sagen. Das Kapellmeister Josef Büdert seine Geige zu meistern versteht, bedarf keiner besonderen Herborhebung, hat er doch das oft genug bewiesen. Dasselbe gilt von Organist Korb als Meister der Orgel; schöne erbauende Stunden waren es, die er uns bescherte.

Wohltätigkeitskonzert zum Besten der Stolper Kriegerwaisen. Am Sonnabend veranstaltete Direktor Fr. Trach mit seinen Schülern im Jugendheimsaale ein Konzert, das sich eines ziemlich guten Besuches zu erfreuen hatte und den Beweis erbrachte, daß die Musikjünger eine gute Ausbildung erfahren haben; aber auch die Auswahl der zum Vortrage gebrachten Konzertsstücke zeugte von dem guten musikalischen Geschmack des Leiters der Schule. Deren Stärke besteht in dem vorzüglichen Streichorchester, das sehr sauber abgeübt und rein spielte. Das zeigte bereits die Eröffnung des Abends durch die Ouvertüre zur Oper „Die Hochzeit des Figaro“ von Mozart und wurde im Laufe des Konzerts immer mehr offenbar. Es folgte der Hochzeit des Figaro der 4. Satz aus der 2. Sinfonie von Joseph Haydn und dann dessen berühmtes „Largo“ aus dem Streichquartett Nr. 12, das Ernst Kufina mit viel Gefühl zum Vortrage brachte. Aus der weiteren Vortragsfolge möchten wir als besonders gut gelungen nur noch hervorheben das Potpourri aus dem Webeischen Freischütz und das Siedende orientalische Charakterstück „Pairette“. Am Klavier betätigte sich in glücklicher Weise Fr. Gerda Schlotte. Sämtliche Gaben wurde der verdiente starke Beifall zuteil.

Schwurgericht.

Das Stolper Schwurgericht trat heute abermals zu einer kurzen Tagung unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Schroeder zusammen. Zur Verhandlung stand eine Strafsache wegen Körperverletzung mit Todesfolge. Angeklagt war der Arbeiter Wilhelm Langusch, am 25. September 1903 in Friedrichswalde (Kreis Stolp) geboren, am 8. August in Rose (Kreis Stolp) nach Beendigung des Erntefestes den Gutsmaurer Fischer mit einem Messer so schwer verletzt zu haben, daß der Tod die Folge war. Der Angeklagte will von Fischer angegriffen und mit einem harten Gegenstande geschlagen worden sein, worauf er zum Messer griff. Im übrigen will er sich nicht recht mehr an den Vorfall erinnern können, da er stark angetrunken gewesen sei. Er muß aber zugeben, gesehen zu haben, daß Fischer nach dem Messerstücke zusammenbrach und daß er sich nicht weiter um den Verletzten gekümmert habe. Vom Vorsitzenden wird dem Angeklagten vorgeworfen, daß er im Vorverfahren einen Kollegen der Tat bezichtigt hätte. Durch die Zeugenvernehmung ergibt sich, daß Fischer tatsächlich der Angreifer gewesen und es zu einer Schlägerei gekommen war, in deren Verlauf Langusch seinem Gegner den Messerstoß beibrachte. Zu der Verhandlung sind 15 Zeugen und ein ärztlicher Sachverständiger geladen.

Schöffengericht.

Wegen Betruges in 24 Fällen hatte sich der 61jährige Kaufmann Franz Nowak aus Stolp vor dem erweiterten Schöffengericht zu verantworten. Dem wegen verschiedener Eigentumsvergehen erheblich vorbestraften Angeklagten wird zur Last gelegt, 1924 und 1925 in zahlreichen Fällen als Reisender für zwei auswärtige Firmen Bestellungen entgegengenommen, Anzahlungen darauf einlieferte und die Bestellungen nicht weitergeleitet zu haben. Der aus Polen nach Stolp gekommene Angeklagte hatte zunächst in Stolp eine Selterwasserfabrik betrieben, die aber einging, darauf betätigte er sich als Reisender. Als ihm der Boden zu heiß wurde, flüchtete er im März 1925 und ging über die Grenze nach Polen, doch stellte er sich im November v. J. der deutschen Polizei wieder. Seit dieser Zeit verbüßt er mehrere Strafen, teils befindet er sich in Untersuchungshaft. Das Urteil lautete wegen Betruges in 16 Fällen auf 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

Stadttheater.

Die Anna Lisa.

Historisches Lustspiel von Hermann Herich. Die „Anna Lisa“ ist eine gute Bekannte für Stolp, ist sie doch oftmals bei uns zu Besuch gewesen, auf der Bühne und im Film. Das mag es denn wohl auch verschuldet haben, daß der Besuch am gestrigen Abend viel zu wünschen übrig ließ. Die Erscheinungen aber hatten ihren Besuch nicht zu bereuen, denn unter Pils Leitung wurde etwas Mustergültiges geboten, jedoch die Besucher bald den Kontakt mit der Bühne verloren hatten, herzlich lachten, stellenweise tief ergriffen waren und starken Beifall spendeten. Trude Wagenmecht war eine herzige Anna Lisa. Sie schürte aus dem Innern und ließ alle Register ihrer reichen Gestaltungskraft springen. In Johannes Felsner (Leopold) hatte sie einen prächtigen Partner, eine Gestalt, die trotz aller Verheit für sich einnahm und die Sympathie der Besucher verbuchen konnte. Gleich gut waren auch die übrigen Rollen besetzt. Wir nennen nur Frau Mary-Baumann (Fürstin Henriette), Martin Rüden (Föhje) und Willibald Pils (Gouverneur des Fürsten). Das waren gut herausgearbeitete, lebensfrohe Rollen, die hoch anzuerkennen sind. Auch die Aufmachung und Ausstattung ließen keinen Wunsch offen. Sämtliche Künstler hatten den starken Beifall wohl verdient.

Letzte Meldungen.

Geheime Kriegsvorbereitungen.

Berlin, 4. Dezember. Wie aus London berichtet wird, ist in gut informierten englischen Kreisen die Nachricht eingetroffen, daß die französischen Truppen an der französisch-italienischen Grenze während der letzten sechs Tage um weitere drei Regimenter verstärkt worden sind. Gleichzeitig weist der Marine-Sachverständige der „Daily News“ darauf hin, daß das französische Mittelmeergeschwader durch Eintreten aus der Kanalflotte dauernd verstärkt werde.

Japan gegen China?

Tokio, 4. Dezember. Das zweite japanische Geschwader ist in die chinesischen Gewässer ausgelaufen. Auf Formosa ist mit umfangreichen Einberufungen der Marinemannschaften begonnen worden. Japanische Schutztruppen sind in Mukden eingetroffen.

Handelsnachrichten.

(Warenmarkt.)

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Olsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 271—274 (am 3. 12.: 271—274). Roggen Märk. 230—235 (230—235). Sommergerste 215—245 (215—245). Inländische Futtergerste — (—). Wintergerste 190—203 (190—203). Hafer Märk. 176—187 (176—187). — (—). Mais loko Berlin 195—199 (195—199). Weizenmehl 35,25—38,50 (35,25—38,50). Roggenmehl 32,75—34,50 (32,75—34,50). Weizenkleie 12,75 (12,75). Roggenkleie 11,80—12,25 (11,80—12,25). Raps — (—). Leinsaat — (—). Diktoriaerbsen 54—81 (54—81). Kleine Speiseerbsen 32,00—35,00 (32—35). Futtererbsen 21—24 (21—24). Peluschken 20—22 (20—22). Ackerbohnen 21,00—22,00 (21,00—22,00) Wicken 22—24 (22—24). Lupinen blaue 14—15 (14—15). gelbe 14,50—15,50 (14,50—15,50). Serradella 21—22,50 (21—22,50). Rapskuchen 16,20—16,30 (16,20—16,30). Erbsenkuchen 20,80—21,20 (20,80—21,20). Trockenschrot 9,40—9,50 (9,40—9,50). Sojashrot 19,30—20,00 (19,30—20,00). Torfmelasse 30—70 — (—). Kartoffelflocken 25,70—25,90 (25,80 bis 26,00).

Berliner Butternotierung.

Amtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufsverband Norddeutscher Kollereien, Berlin G. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berlin, 4. Dezember. 1. Qualität 180, 2. Qualität 168, 3. Qualität 144. Tendenz: sehr fest.

Berliner Frühmarktnotierungen vom 4. Dezember. Weizen Dez. 291,50, März 286, Mai 285. Tendenz: ruhig. Roggen Dez. 246,50, März 246,50. Tendenz: ruhig.

Stettiner Produzentbörse vom 4. Dezember. Für 1000 Kilo. Roggen, incl. 235, Weizen, incl. 275, Hafer 177—186, Sommergerste 228—248, Futtergerste 220—225. Für 50 Kilo: Viktoriaerbsen 28—30, Kichererbsen 17—19, Rapskuchen hief. 8,60, do., fremder 8,20, Roggenkleie 6,30, Weizenkleie 6,90. Notierungen in Reichsmark bei prompter Lieferung. Waggonfrei Stettin.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht vom 4. Dezember 1926.

Auftrieb: Rinder 2145 Stück; darunter 431 Ochsen, 463 Bullen, 1260 Kühe und Färren, Kälber 1563 Stück; Schafe 4750 Stück; Schweine 7563 Stück; Ziegen — Stück; Ferkel: — Auslandschweine.

		Preise Goldpf.
		für 1 Pfd. Lebendgewicht
I. Rinder:		
A. Ochsen:		
a) vollfleischig, ausgew., 1. Stallna.	höchst. Schlachtw. ungej. 12. Weibem.	58—60
b) do. do. im Alter von 4—7 Jahren		54—56
c) junge, fleischig nicht ausgewähte und ältere ausgewähte	mäßig genährte junge, gut genährte ältere	46—49
		40—43
B. Bullen		
a) vollfleischig, ausgew., höchsten Schlachtwerts		54—56
b) vollfleischig jüngere		50—53
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere		46—48
C. Färren und Kühe		
a) vollfleischig, ausgew., höchsten Schlachtwerts		56—58
b) vollfleischig ausgewähte Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren		47—50
c) ältere ausgewähte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färren		25—32
d) mäßig genährte Kühe u. Färren		18—22
e) gering genährte Kühe u. Färren		18—22
D. Gering genährtes Jungvieh (Ferkel II. Kälber.		36—42
a) Doppellender feinsten Mast		—
b) feinste Mastkälber		75—87
c) mittlere Mast- u. beste Saugkälber		55—73
d) geringe Mast- u. gute Saugkälber		42—52
e) geringe Saugkälber		—
III. Schafe.		
A. Stettinmastschafe:		
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm		—
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährt junge Schafe		50—54
c) mäßig genährte Lamm u. Schafe (Metzschafe)		—
B. Weibemastschafe:		
a) Mastlamm		41—48
b) geringere Lamm und Schafe		—
IV. Schweine.		
a) Fettschweine über 3 Zentner Lebendgewicht		—
b) vollfleischig Schweine 240—300 Pfd. Lebendgewicht		75
c) vollfleischig Schweine 200—240 Pfd. Lebendgewicht		73—75
d) vollfleischig Schweine 160—200 Pfd. Lebendgewicht		70—72
e) vollfleischig Schweine 120—160 Pfd. Lebendgewicht		68—70
f) fleischig Schweine unter 120 Pfd. Lebendgewicht		—
g) Sanen Ziegen		65—66

Marktverlauf: Bei Rindern in guter Ware glatt, sonst ruhig; bei Kälbern, Schafen, Schweinen ruhig.

Dr. Bahrs

Zahnpulver „No. 23“

zur Reinigung und Erhaltung der Zähne und Erfrischung der Mundhöhle

einfach unerreich

weil es Bestandteile enthält, die nur als Pulver anwendbar sind. Hunderttausende haben es versucht und gehen nicht mehr davon ab. Schachtel 0,60 Mk., reicht doppelt solange als 1 Tube Zahnpaste.

Lilien-Drogerie Fritz Kayser

Amtliche Bekanntmachungen.

Rattenvertilgung.

Auf Grund der Polizeiverordnung zur Rattenvertilgung vom 19. 5. 25 wird hiermit für
Sonnabend, den 11. Dezember 1926

eine allgemeine Rattenvertilgung angeordnet.
 Die Haus- und Grundstücksbesitzer oder deren Vertreter sind verpflichtet, an diesem Tage Rattengift in ausreichender Menge an geeigneten Stellen auszuliegen. Die Wahl des Mittels wird den Grundstücksbesitzern überlassen. Geeignete Mittel sind:

1. Meerzwiebelpräparate,
2. Bakterienpräparate,
3. Phosphorlatwerge.

Bei dem Auslegen der Bakterienpräparate ist die größte Vorsicht und sorgsamste Behandlung notwendig, da die Typhusbazillen auch für Menschen nicht ungefährlich sind.

Phosphorlatwerge ist nur gegen Erlaubnischein der Polizeiverwaltung erhältlich. Giftscheine werden im Rathaus Zimmer 36 unentgeltlich ausgestellt.

Die Rattenvertilgungsmittel sind in den hiesigen Apotheken und Drogerien erhältlich. Damit die Geschäfte auf die abverlangten Mengen sich einrichten können, werden die Grundstücksbesitzer ersucht, ihren Bedarf möglichst sofort in den einschlägigen Geschäften anzumelden.

Wer das Auslegen von Gattengift unterläßt, setzt sich einer Geldstrafe bis zu 150 — R. M. oder entsprechender Haftstrafe aus. Polizeibeamte werden die erfolgte Auslegung des Giftes nachprüfen.

Stolp, den 3. Dezember 1926.

Die Polizeiverwaltung.

Zur Aufklärung!

Unter unsern Koksverbrauchern ist — anscheinend von interessierter Seite — die Behauptung verbreitet worden, daß der Gasanstaltskoks nach Errichtung der neuen Ofen weniger wertvoll sei als vorher. Gerade das Gegenteil ist aber der Fall. Da jetzt zur Gaserzeugung ausschließlich gewaschene Rußkohle verwendet wird, ist der Koks jetzt reiner, d. h. weniger schlackig und schieferhaltig, und darum wertvoller als er je vorher gewesen ist. Er unterscheidet sich von dem früheren nur durch etwas größere Festigkeit und ist dadurch dem Hüttenkoks ähnlich.

Städt. Werke Akt. Ges.

Weizenmehl 00, Kaiser-Auszug, Diamant-Mehl

30% Ausmahlung, lose und in 2 1/2 und 1 kg-Beutel, in altbewährter Güte empfiehlt

Richard Schultz, Holstentorstr. 23. Tel. 607.

Jetzt Fernsprechanruf Nr. 1095.

Dentist Kanseelau

Praxis für Zahnleidende

Amtsstraße 39a

(Bismarckplatz).

Trauringe



denkbar größte Auswahl, billigste Preise finden Sie bei

Walter Kunst

Uhren- und Schmuckhaus grössten Stils
STOLP I, POM. Holstentorstrasse 5.

Prima

Oberschl. Steinkohlen

Niederl. Britetts

Oberschl. Hüttenkoks

ab Lager und frei Haus in jeder gewünschten Menge sofort lieferbar.

Wilhelm Moldenhauer

Holstentorstr. 23 und Triftstr. 41. Fernruf 153.

Für den Ausbau unseres Geschäfts im Regierungsbezirk Köslin suchen wir eine

allererste Kraft

auf dem Gebiete der Werbearbeit und Organisation als

Bezirksleiter.

Herren, die auf Grund Ihrer bisherigen Tätigkeit im Fach ansehnliche Erfolge gewährleisten können, zahlen wir

hohe feste Bezüge.

auch stellen wir die Mittel für den Aufbau der Organisation zur Verfügung.

Die Sachversicherungsververtretung unseres Konzerns wird mit übertragen.

Ausführliche Bewerbungen erbeten

Deutsche Lebensversicherungs-Bank

Zweigniederlassung Berlin

der Frankfurter Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft

Berlin N. W. 40

Herwarthstrasse 4.

Alfred Grau, Stolp i. Pom.

Fernruf 826 **Lederlager — Techn. Geschäft** Holstentorstrasse 24

Grösstes Lager am Platze in

besten Kernleder-Treibriemen

Haarriemen : Baumwollriemen : Hanfriemen

Riemenverbinder aller Art — Holzriemenscheiben — Treibriemenwachs

Maschinen- und Zylinder-Oele

Konsist. Fett — Wagenfett — Lederfett

Asbest- und Dichtungsplatten — Packungen — Putzwolle

Bekleidungsleder Pumpen-Manschetten Möbelleder

Dr. Höpfners

chirurg. u. orthopäd. Privat-Klinik
 Stolp i. Pom. — Wasserstr. 20.

Neuzeitliche Röntgen-Anstalt
 Behandlung von Geschwülsten operativ
 oder durch Tiefenbestrahlung.

Vertikgl. 9—11, 3—4.

Singer Nähmaschinen



Eine **SINGER** mit Motor u. Nählicht
 Mein sehlichster Weihnachtswunsch

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Stolp i. Pom., Mittelstrasse 5.

Reparaturen

schnell, gewissenhaft, billig.

Uhrmacher C. Haar

Markt 19.

Unterstützt nicht die Hausbettelei durch Geldgaben, sondern kauft

Gutscheine der städtischen Volksküche

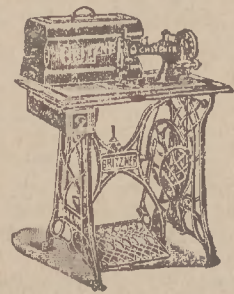
zur Ausgabe an Bettelnde.
 12 Gutscheine kosten 1.— M.
 und sind vorläufig zu haben.

H. Lemme & Co., Langestraße 64
 Emil Wolsdorff Inh. Paul Hartmann, Markt 15
 Hotel Kaiserhof, Neutorstraße
 Max Bräse, Neutorstraße 14
 Paul Albrecht, Bahnhofstraße 15

Die Verwaltung der städtischen Volksküche.

M. Laenen, Stadtrat.

Singer Nähmaschinen



werden
 überall bevorzugt!

Über 3 1/2 Millionen
 im Gebrauch

Billigste Preise.
 Teilzahlung.

Paul Lange,
 Mittelstraße 46.

Ein Weihnachtsgeschenk für Ihre Augen!

Ein gut passender Klemmer, eine neue Brille von

Optiker Hörske

Neutorstraße 14

Randlos, Horn, Dublé oder Gold lassen Sie darüber Geschmack und Börse entscheiden.

Meine sorgfältige Anpassung gewährt Ihnen dauernd guten Sitz des Glases, bequemes Tragen, behagliches Sehen und volle Zufriedenheit.

Fachmännische Auskunft und Beratung jederzeit unverbindlich.